

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 12 (1970)
Heft: 67

Artikel: 20 Jahre : 19 Goldene Bären
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

20 JAHRE - 19 GOLDENE BÄREN

1951 Die Vier im Jeep
1952 Sie tanzte nur einen Sommer
1953 Lohn der Angst
1954 Herr im Haus bin ich
1955 Die Ratten
1956 Einladung zum Tanz
1957 Die zwölf Geschworenen
1958 Am Ende des Tages
1959 Schrei, wenn du kannst
1960 Der Schelm von Salamanca
1961 Die Nacht
1962 Nur ein Hauch Glückseligkeit
1963 Schwur der Gehorsamkeit
1964 Trockener Sommer
1965 Lemmy Caution gegen Alpha 60
1966 Wenn Katelbach kommt
1967 Der Start
1968 Ole dole doff
1969 Rani Radovi

Sollen Preise vergeben werden? Eine Frage, die allenthalben die Gemüter der Leute die mit Filmfestivals zu tun haben bewegt. Wir wollen hier keinen Beitrag für oder gegen die Verleihung von Preisen in die Diskussion bringen; wir tun etwas anderes: wir sehen uns einmal an, welche Filme denn nun in den letzten 20 Jahren (in Berlin) ausgezeichnet wurden. 20 Filme brachte die Retrospektive "20 Jahre Filmfestspiele Berlin"; nämlich 10 mit dem goldenen und 6 mit dem silbernen Bären ausgezeichnete Filme sowie 4, die keine Auszeichnung erhalten hatten.

5 Träger des "Goldenen Bären" - jene der Jahre 1951, 55, 59, 62, 66, sie bringen einen vernünftigen Querschnitt - sollen hier (noch einmal?) besprochen werden. Beim einen Leser sollen dadurch Erinnerungen aufgefrischt, dem andern bisher Unbekanntes vorgestellt werden - damit jeder die Frage, ob denn nun die richtigen Filme Preise erhielten, selbst beantworten kann. Und damit natürlich auch die, ob denn die Preise bisher sinnvoll waren.

1951: DIE VIER IM JEEP

Regie: Leopold Lindtberg
(Für Patrioten sei sofort ange- merkt: dies ist der einzige Schweizerfilm, der in den 20 Jahren in Berlin ausgezeichnet wurde. Sagen Sie es schon! "... das waren noch Zeiten.")

Kein Zweifel, dass Sie es wissen,

aber so ganz im Bewusstsein ist es doch nicht mehr: auch Wien war nach dem Krieg eine geteilte Stadt, in vier Zonen und einen internationalen Sektor eingeteilt und kontrolliert von den vier Besatzungsmächten. Ort der Handlung ist der internationale Sektor, in dem Vierer-Patrouillen im Jeep unterwegs sind. Am Steuer ein Amerikaner, weil seine Armee die Fahrzeuge stellt; neben ihm ein Russe, weil diese gerade die Befehlsgewalt, die wöchentlich wechselt, innehaben; und auf dem Hintersitz ein Engländer und ein Franzose.

So sind sie unterwegs - routinemässig. Die Funkzentrale meldet sich - und auf geht's!

Im int. Sektor lebt eine Frau, deren Mann in russische Gefangenschaft geraten ist und nun seit Tagen mit einem der Gefangenentransporte nach Hause kommen sollte. Er ist aber mit vier Kameras ausgebrochen; drei der Ausbrecher sterben in einem Minenfeld - dennoch langt es zu einem, nicht ganz glücklichen, Happy-end. Aber so wird die Geschichte nicht erzählt, davon handelt sie nicht einmal - dies liefert vor allem die Rechtfertigung für das Geschehen. Aber mit etwas Phantasie lassen sich mit diesen Angaben die möglichen Verwicklungen und die menschliche Tragödie - inklusive Selbstmordversuch - leicht abschätzen.

Wesentlicher ist die Charakterisierung der Vier. Gleich zu Be-

ginn misstraut der Ami dem Russen und hält dann schützend seine Arme über die von den "bösen Russen" belästigte Frau. Da wird Klischee um Klischee ausgeschlachtet! Etwas Menschlichkeit traut man dem Russen auch noch zu, aber er steht unter dem Druck der Vorgesetzten, während des Amerikaners Vorgesetzte meinen, er solle sehen wie er der Frau hilft, ohne "offizielle Schwierigkeiten" zu machen. Der Streifen ist voll von solchen ..., Details - Hoffentlich "war das einmal!"

1955: **DIE RATTEN**

Regie: Robert Siodmak auch eine, so furchtbar!, tragische Geschichte, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Berlin spielt. Einen Augenblick muss man sich allerdings vergegenwärtigen, was es damals noch für eine alleinstehende Frau bedeutete, ein Kind zu haben, um zu begreifen, wie so etwas möglich "war".

Da ist ein sitzengelassenes Mädchen, das ein Kind erwartet, auf der Suche nach ihrem Franz schwarz über die Grenze nach Westberlin gekommen. Keine Arbeit, keine Unterkunft, die ganze Habe in einem Koffer - verzweifelt. Und da ist eine andere, die sich so mit der nötigen Rücksichtslosigkeit durchs Leben boxt und einen Alten zu Hause hat, der sich auf seinen Nachfolger freut, obwohl sie keine Kinder kriegen kann.

Weil es sich um einen Film handelt, finden sich die beiden und machen einen Vertrag: Kind gegen

Geld und Unterstützung - und dann weg mit der Unglücklichen. Ein paar dramatische Höhepunkte hat auch der Bruder der Kinderkäuferin noch zu liefern, der da meint was dem Franz recht war, soll mir billig sein, dann aber von der plötzlich widerspenstigen Kleinen umgebracht wird. Am Happy-end ändert's allerdings auch nichts. Ganz schlägt die Tragik solcher Filme heute nicht mehr durch, dass dieser aber phantastisch gemacht ist steht über dem Zweifel. Ob und was er dazu beigetragen hat, dass alleinstehende Frauen es heute mit Kindern leichter haben?

1959 **LES COUSINS**
(SCHREI, WENN DU KANNST)

Regie: Claude Chabrol Mit diesem Film also soll Frankreichs "Neue Welle" begonnen haben. Sieht man ihn heute, glaubt man's kaum; vergleicht man ihn mit andern seiner Zeit, sieht man's eher. Studentenleben - das Leben meistern! - und die Liebe! Gegenspieler sind die beiden Vettern. Der ältere, ein Spinner, Nichtstuer und grossmäuliger Don Juan besteht sein Examen; der jüngere, ein bescheidener, belesener überaus sympathischer junger Mann aus der Provinz, der treu eine einzige liebt, fällt durch. So ist das Leben! (Ist es so?) "Neuwellig" ist der Schluss, das konsequent verdrehte Happy-end: beim Russischen-Roulett wird der Tüchtige vom nichtsnutzigen Lebe-

mann, unabsichtlich umgelegt. Angenehm berührt die mit leichter Hand gestaltete Schilderung des studentischen Millieu - die Neue Welle hat die Pathetik überrollt!; leise Ironie ersetzt die dumpfe Tragik.

1962: **A KIND OF LOVING** (EIN HAUCH GLÜCKSELIGKEIT)

Regie: John Schlesinger Wirklich auch eine Art lieben - jene, die der Film da zeigt. Und noch gar nicht einmal eine seltsame, wie mir scheint. Ob allerdings dieser Film heute noch möglich wäre? Die Geschichte ist simpel, aber charmant und intelligent erzählt: Sie, er - Kino, Kuss, kleine Missstimmung und dann Versöhnung im Park. Und dann wird es ihm egal und sie wartet vergeblich auf ihn. Aber sie wartet trotzdem und dann möchte er ... und sie lässt ihn. Dann ist es aus.

Sie aber bekommt ein Kind und folglich heiraten die Beiden. Das macht: eine Schwiegermutter, die "selbst einen Pfarrer zum Fluchen brächte". Er betrinkt sich - zuerst, - dann reisst er aus.

Und dann suchen sie eine eigene Wohnung, gehen nocheinmal in den Park - und hier ist der Film aus. Kein Meisterwerk, aber ein leichter, netter Film (seiner Zeit. Das waren noch ... -?)

Es bliebe noch WENN KATELBACH KOMMT für 1966, aber die Gaunerkomödie dürfte noch in taufrischer Erinnerung sein, dass sich meine Kür erübrigte. Ich erspare sie ihnen! - und mir. -an